bien cuit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **86 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bien cuit
bien cuit

«bien cuit» bringt Texte, die nicht gleich für die nächste Vorstandssitzung zu traktandieren sind. Wir wollen darin kühne Perspektiven entwickeln, mehr als eine Nasenlänge entfernt von dem, was hemdsärmliger Pragmatismus noch als umsetzbar erachtet. Ideologisch lassen wir «bien cuit» bloss als Abweichung vom Durchschnitt des Kompromisses feststehen. «bien cuit» wirkt, wo Widerspruch mehr ist als erlaubt: nämlich erwünscht.

Statt eines Requiems – Liegt die Welt zwischen Medien und Mobilisierung verkehrt?

Von Ewald Ackermann

Die «Gewerkschaftliche Rundschau» und die «revue syndicale» gehen ein. Es fehlen die Finanzen.
Das Gewerkschaftsmagazin «Diskussion» geht ein. Es fehlen die Finanzen.
Neben den Finanzen fehlen aber auch Echo, Diskussionswillen, Diskussionskultur.
Die SGB-Dokumentation dagegen – sie sucht Positionsbezüge des SGB umfassend darzustellen – ist ein zumindest relativer Erfolg.
Der Schluss? Keine Lust auf tiefschürfende Diskussion, aber Erklärungsbedarf bei einmal gefassten Positionen.
Und da raten deutsche Forscher wohlwollend, wohlverstanden nach unzähligen Untersuchungen, woran die gewerkschaftliche Presse kranke, den Gewerkschaften als Medienherstellern, dass sie sich «von der liebgewordenen Vorstellung verabschieden sollten, die inneren Widersprüche im Sinne der Beschlusslage einebnen zu können. Sie müssen lernen, interne Widersprüche als Dauerzustand auszuhalten und nicht als permanentes Zeichen von Schwäche misszuverstehen.»[1]

Der Untergang von «Rundschau», «revue» und «Diskussion» widerspricht diesem Befund. Den Vorstand einer Gewerkschaft interessiert legitimerweise nicht darzustellen, wie er zu einer Position gekommen ist und welche Positionen dabei ausgegrenzt wurden. Ihn erfüllt die Sorge, wie die einmal gefundene Position in möglichst viele Mitgliederköpfe gedrückt werden kann.
Die Mitglieder scheinen nicht lange und gescheite Diskussionen über mögliche zu beschreitende Wege zu wünschen. Sie wollen, wenn sie überhaupt was wissen wollen über Wege, klar und knapp erklärt bekommen, warum ein einmal gewählter Weg zum gewünschten Ziel führt. Den richtigen Weg zu finden, das überlässt man den Funktionären. Schliesslich bezahlt man ja für etwas die Beiträge.
Dem steht nur entgegen, dass alle Gewerkschaften, die dank Bewegung zu achtbaren Resultaten kommen oder kommen wollen, zu Recht betonen, wie wichtig Eigenaktivitäten der «Basis» seien. Offenbar spielt das aber nicht auf der Ebene der Presse. Da scheint mehr Unterhaltung, human touch und Klatsch verlangt.
Aber gewerkschaftliche Medien können diesem Verlangen nur begrenzt nachkommen. Für die Journalisten in den Gewerkschaften besteht somit nach wie vor die Aufforderung, wichtige Gewerkschaftsthemen didaktisch und trivial gleichzeitig zu bringen, die Diskussionen, wo sie noch stattfinden, möglichst früh zu rapportieren, möglichst kreativ und möglichst seriös, möglichst kurz und möglichst aussagekräftig. Da muss man mit Feuer und Wasser gleichzeitig hantieren. Aber trösten wir uns, um im Bild zu bleiben, damit: keine gute Suppe, wenn eines von beiden fehlt.

[1] Hans-Jürgen Arlt: Brave alte Welt der Gewerkschaftsmedien. In: Die Mitbestimmung 7,8/94. S. 23. Das Heft thematisiert in mehreren lesenswerten Beiträgen die Themen Gewerkschaften und Öffentlichkeit, Medienwelt und -politik.